

## Die Kiezkassen in Treptow-Köpenick

### Teilnahmeanzahlen und Dialoge

Marie Klar • Kati Frickmann

100.000 Euro jährlich stellt das Bezirksamt Treptow-Köpenick in Berlin über die sogenannten Kiezkassen Bürger/innen für die Gestaltung ihrer Nachbarschaft zur Verfügung. Hierüber können von den Bewohner/innen vorgeschlagene Projekte finanziert werden, die die Identifikation der Einwohner/innen mit ihrem Kiez stärken sollen (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick, o.D. a). Eine tolle Möglichkeit. Aber leider wissen nicht viele Einwohner/innen – inklusive uns – davon.

Im Rahmen unseres Studiums setzten wir uns mit dem Thema Bürgerbeteiligung auseinander. Als wir dadurch auf die Kiezkassen stießen, führten wir ein Forschungsprojekt zu deren Veranstaltungen durch. Über unsere Erfahrungen und Ergebnisse mit dieser Thematik möchten wir in diesem Artikel berichten.

### Kiezkassen – Wie funktioniert die Beteiligung überhaupt?

Die Kiezkassen in Treptow-Köpenick sind kleine Bürgerbudgets. Sie entstanden 2013 und werden seither in den 20 Bezirksregionen von Treptow-Köpenick durchgeführt. Hierfür stellt das Bezirksamt Geld zur Verfügung, das auf die 20 Bezirksregionen gemäß ihrer Einwohnendenzahl (ca. 5.000 bis 30.000 Personen) bei einem Mindestbetrag von 2.600 Euro aufgeteilt wird. Das zur Verfügung stehende Geld dient der Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements sowie die Verbesserung der Identifikation der Bürger/innen mit ihren Ortsteilen (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick, o.D. a). Im Beteiligungsprozess können jeweils Anträge mit Ideen für die Verwendung der verfügbaren Kiezkassenmittel von Akteur/innen eingereicht werden. Bei Einwohnerversammlungen werden diese vorgestellt und diskutiert. Direkt im Anschluss wird vor Ort mittels einer Abstimmung entschieden, welche Projekte durch die Kiezkasse gefördert werden sollen. Hieran können also lediglich die in diesem Moment bei der Versammlung Anwesenden teilnehmen. Im Anschluss an die Versammlungen werden die Projekte, über die abgestimmt wurde, von den Antragsteller/innen selbstständig umgesetzt. Im Jahr 2020 wurden zum Beispiel eine Baumpflanzaktion mit Kindern einer Grundschule, die Ausrüstung der neuen Jugendfeuerwehr in Johannisthal, ein Schöneweider-Fotowettbewerb und ein Weihnachtsmarkt an der Dorfkirche in Bohnsdorf gefördert und durchgeführt (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick (o.D. b).

Diesen Kiezkassenveranstaltungen wohnen die sog. »Kiezpat/innen« bei, die das Verfahren organisieren und in neutraler Rolle moderieren. Darüber hinaus sind Vertreter/innen des Bezirksamtes anwesend. Die Antragsteller/innen sowie »neutrale«, also unvoreingenommene, Einwohner/innen aus dem Kiez nehmen als Hauptakteur/innen teil. Alle anwesenden Bürger/innen aus dem Kiez, auch die, die selbst keine Anträge gestellt haben, können ihre Meinung einbringen und sind abstimmungsberechtigt (vgl. Bezirksamt Treptow-Köpenick (o.D. a).

## Die Umsetzung in der Praxis – Unsere Erfahrungen

Im Rahmen unseres Studiums besuchten wir selbst als unvoreingenommene Teilnehmerinnen die Einwohnerversammlung eines Kiezes. Insgesamt gab es dort 8.500 Euro zu verteilen. Sofort fiel uns auf, dass die Teilnahmequote wider unserer Erwartungen eher gering blieb. Insgesamt waren neben den zwei Kiezpaten sowie der Vertreterin der Verwaltung nur um die 10 Personen anwesend.

Da das Bürgerbeteiligungskonzept kaum bekannt ist, sind laut den Kiezpaten die Quoten in allen Regionen des Bezirks überwiegend gering und vor allem wohnen den Veranstaltungen kaum »neutrale« Einwohner/innen bei, die selbst keinen Antrag gestellt haben.

Wir hatten den Eindruck, dass die geringe Teilnahmeanzahl bei der Versammlung den Vorteil hatte, dass in der kleinen Gruppe eine gute Gesprächsatmosphäre gefördert wurde. Es herrschte eine positives Klima und durch die Moderation der Kiezpaten konnte jede/r ihre/seine Standpunkte einbringen. Jedoch könnte durch die geringe Anzahl der Anwesenden auch das Qualitätskriterium einer hohen und repräsentativen Teilnahmequote, das gute Bürgerbeteiligung ausmacht, verloren gehen, weil dadurch vermutlich eine weniger hohe Diversität der aufeinandertreffenden Ansichten gegeben ist. Dieser Gegensatz weckte unser Interesse, weshalb wir unser Forschungsprojekt in diesem Kontext durchführten.

## Qualitätskriterien für gute dialogische Bürgerbeteiligung – Schon gewusst?

Für gute Bürgerbeteiligung gibt es mehrere Qualitätskriterien. Zum Beispiel sollen Bürger/innen frühzeitig und über vielfältige Kommunikationsinstrumente informiert und miteinbezogen werden. Die Beteiligungsergebnisse sollten anschließend in politischen Entscheidungen berücksichtigt sowie bestenfalls umgesetzt werden (vgl. Brettschneider 2016, S. 226-229). Im Rahmen unseres Projekts befassten wir uns hauptsächlich mit Aspekten, die die Teilnahmeanzahl und den Dialog betreffen.

Für einen guten Dialog sind vor allem drei Voraussetzungen maßgeblich: die *Expression*, die *Reziprozität* sowie die *Responsivität*. Unter der Expression wird die Möglichkeit verstanden, zu Wort zu kommen und die Möglichkeit zu haben, den Standpunkt umfänglich vorzutragen (vgl. Bächtiger und Wyss 2013, S. 156). Dabei können dann Meinungsänderungen der eigenen Ansichten durch Begründungsleistungen stattfinden (vgl. Bächtiger und Wyss 2013, S. 160). Reziprozität bedeutet, dass den Sprechenden jederzeit von allen anderen Anwesenden mit Respekt und Empathie entgegengetreten wird (vgl. Bächtiger und Wyss 2013, S. 156), sodass ihre Argumente von allen Zuhörenden zur Kenntnis genommen werden (vgl. Bächtiger und Wyss 2013, S. 170). Responsivität heißt schließlich, dass den Vortragenden auch geantwortet wird (vgl. Bieber, Leggewie 2001, S. 44). Alle Betroffenen sollten dabei gleichzeitig am Diskurs teilnehmen können (vgl. Bächtiger und Wyss 2013, S. 156).

Wie aber lassen sich diese Qualitätskriterien für Dialoge mit dem Qualitätskriterium der aktiven Teilnahme möglichst vieler und unterschiedlicher Einwohner/innen vereinbaren? Eine hohe und repräsentative Teilnahmeanzahl gilt als Erfolgsfaktor für Beteiligungsverfahren und hat eine legitimierende Wirkung auf das Beteiligungsergebnis (vgl. Neunecker 2017, S. 6). Wie aber beeinflusst die Teilnehmerzahl und auch die Zusammensetzung der Teilnehmenden die Qualität des Austausches?

Fraglich ist, ob die Voraussetzungen für gute Dialoge mit sehr vielen Teilnehmer/innen umsetzbar sind. Ebenfalls ist offen, inwiefern die Teilnahmeanzahl Konflikte beeinflussen kann. Bei kurzfristigen Themen, die die Beteiligten persönlich betreffen – also wie bei der Beantragung von Geld für Projekte in Bürgerbudgets –, ist das Konfliktpotenzial erhöht. Wird hier keine konsensuale Lösung gefunden und der Prozess als unfair

oder intransparent wahrgenommen, kann dies bei den »Verlierer/innen« des Prozesses negative Haltungen gegenüber Bürgerbeteiligung hervorrufen (vgl. Vetter 2015, S.1-6).

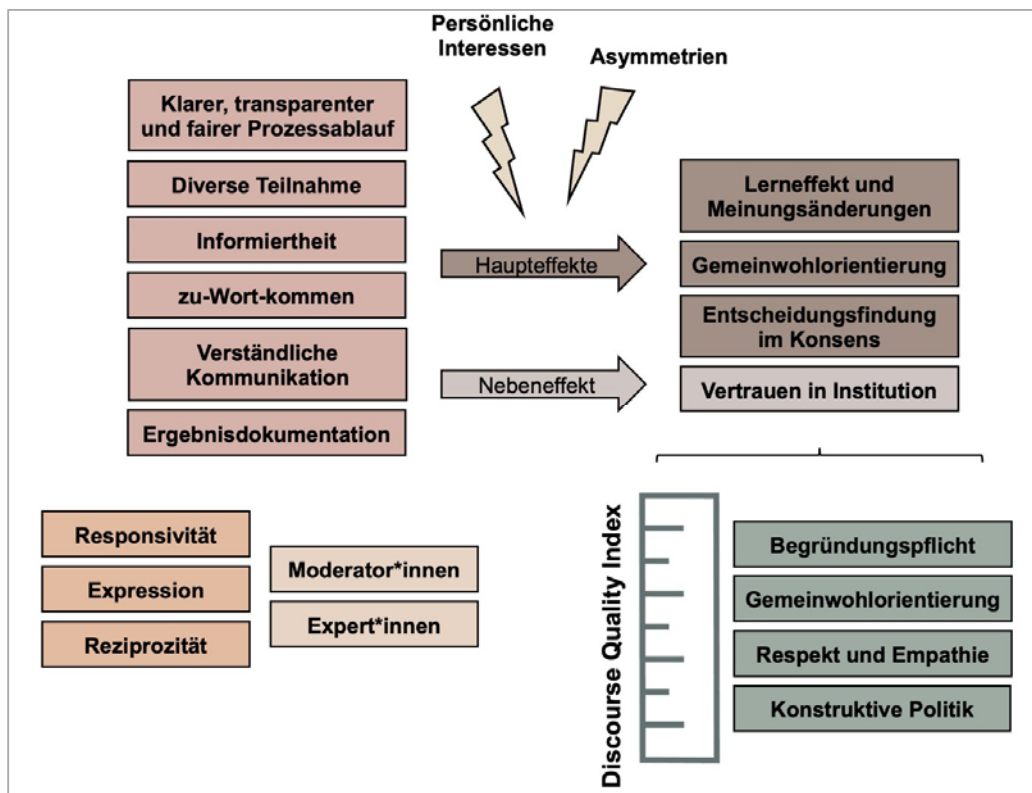


Abbildung 1: Qualitätskriterien, Prozesse und Effekte. Quelle: eigene Darstellung

## Unsere Forschungsmethode

Um zu untersuchen, welche Vor- und Nachteile Teilnahmequoten bei dialogischen Bürgerbeteiligungsformaten mit sich bringen, wurden insgesamt acht Interviews mit (männlichen) Kiezpaten durchgeführt. Auswahlkriterium war, dass die Interviewpartner uns möglichst viel von Ihren Erfahrungen zu den Kiezkassenveranstaltungen berichten können. Die Interviews wurden anschließend transkribiert und ausgewertet.

Die Durchführung unseres Forschungsprojekts hat vier zentrale Erkenntnisse ergeben.

### Ergebnis 1: Die Kriterien für gute Deliberation werden aus Sicht der Kiezpaten gut umgesetzt.

Auf Fragen, was den Interviewten bei der Moderation am wichtig ist, wurde meist geantwortet, dass jeder zu Wort kommen und der Dialog respektvoll ablaufen sollte. Außerdem wird es als bedeutend empfunden, wenn tatsächlich über die Anträge diskutiert wird und die Teilnehmer/innen eine gemeinsame Kompromisslösung finden.

»Da kommt dann nun schon mal jemand, engagiert sich, hat eine Idee und die mag so toll oder schlecht sein, wie sie ist, aber sie hat ein Recht vorgetragen zu werden. Und auch gehört zu werden.« – Kiezpate 7

Hierbei fiel auf, dass die Kiezpaten ohne expliziten Verweis auf den wissenschaftlichen Hintergrund die Kriterien für gute Dialoge umschrieben haben: Expression, Reziprozität und Responsivität.

Ebenfalls scheinen die Kiezpaten es wichtig zu finden, in ihrer Moderationsrolle neutral zu bleiben und wenig zu intervenieren. Dies empfinden sie auch als erfolgreich.

*»Also ich halte mich da aus der Diskussion komplett raus.« – Kiezpate 7*

### **Ergebnis 2: Die Kiezpaten denken, dass die Teilnahmeanzahl keinen negativen Einfluss auf die Dialogqualität hat.**

Mit unserer Erwartung, dass es mit mehr Teilnehmer/innen schwieriger wird, einen guten Dialog aufrechtzuerhalten, lagen wir nicht richtig. Gemäß den Erfahrungen der Kiezpaten funktioniert der Dialog mit hohen und niedrigen Teilnahmequoten gleich gut bzw. ist die Diskussion bei höheren Teilnahmequoten sogar lebendiger, da mehr Fragen gestellt werden.

*»Also je mehr Leute, desto mehr Leute sind tatsächlich auch da, die was sagen.« – Kiezpate 2*

*»Nee, die [Veranstaltungen mit vielen und auch die mit wenigen Teilnehmenden] waren beide jeweils sehr konstruktiv und zugewandt [...].« – Kiezpate 1*

Zu beachten ist jedoch, dass die Erfahrungen der Kiezpat/innen mit hohen Teilnahmeanzahlen auf »Stimmvieh« beruhen, also auf Menschen, die von Antragsteller/innen mobilisiert wurden, um für ihr Projekt abzustimmen. Das heißt, dass trotz hoher Personenanzahl keine größere Anzahl verschiedene Meinungen aufeinandertreffen. Besonders hervorzuheben ist, dass wenn mehr unvoreingenommene Personen oder gar mehr Antragsteller/innen anwesend gewesen wären, das Ergebnis hätte ganz anders aussehen können.

### **Ergebnis 3: Das Konfliktpotenzial hängt von anderen Faktoren als der Teilnahmeanzahl ab, sagen die Kiezpaten.**

Laut den Erfahrungen der Kiezpaten finden die Teilnehmer/innen der Kiezkassenveranstaltungen meist friedlich eine konsensuale Lösung. Wenn Konflikte auftreten, dann entstehen diese hauptsächlich durch eine hohe Differenz zwischen dem beantragten und dem zur Verfügung stehenden Geld.

*»Das kommt auf das Geld drauf an. Wenn das Geld nicht reicht, wird die Diskussion aktiver und lebhafter.« – Kiezpate 5*

Trotz theoretisch hohem Konfliktpotenzial treten laut den Interviewpartnern tatsächlich wenige Konflikte auf, was an der fairen Prozessgestaltung und guten Moderation liegen könnte.

*»Natürlich versucht man, vorher irgendwie, die Leute [zum friedlichen Konsens] zu überzeugen [...]. In der Regel ist es gar nicht nötig.« – Kiezpate 6*

Schlussendlich zeigt sich, dass die Entscheidungsfindung gut funktioniert, wenn die Kriterien für gute Dialoge erfüllt sind.

### **Ergebnis 4: Die Kiezpaten wünschen sich mehr Teilnehmende, aber haben Schwierigkeiten, weitere Menschen zur Teilnahme zu mobilisieren.**

Bis auf eine Ausnahme gaben alle Interviewpartner an, sich eine erhöhte Teilnahme – vor allem durch unvoreingenommene Bürger/innen – zu wünschen, sodass eine diversere Gruppe an Anwesenden vorliegt.

»Also was ich als total schwer empfinde [...] [ist], irgendwie ein Mittel zu finden, wirklich einfach den unbedarften Nachbar von nebenan einzuladen. Also die Veranstaltungen so interessant zu machen, dass da jemand kommt, der eigentlich kein Anliegen hat.« – Kiezpaten 7

Aktuell sind meistens nur die Antragstellenden bei den Kiezkassenveranstaltungen anwesend, die teilweise Personen für die Abstimmung mitbringen.

»Ich würde mal sagen von den achtzig waren mindestens die Hälfte ›Stimmvieh‹.« – Kiezpaten 6

Darüber hinaus sind es laut den Kiezpaten über die Jahre hinweg häufig immer die gleichen Interessengruppen, die an den Kiezkassenveranstaltungen teilnehmen. Das offizielle Bekanntmachungsverfahren der Kiezkassen sieht laut Angaben der Interviewten nur vor, dass die Veranstaltungen über Pressemitteilungen veröffentlicht werden. Alles, was darüber hinausgeht, ist Eigeninitiative der Kiezpaten. Vom Bezirksamt sind keine Mittel für Werbung vorgesehen.

Einige der Kiezpaten haben vielfältige Ideen, wie man die Kiezkassen bekannter machen könnte. Am häufigsten genannt wurde von den Interviewten, die Leute direkt über ihre Briefkästen mit Flyern oder Anschreiben zu erreichen. Doch dies ist teuer und zu aufwendig, um es selbstständig umzusetzen. Wir haben jedoch auch erfahren, dass inzwischen eine gemeinsame Öffentlichkeitskampagne vom Bezirksamt in Planung ist.

### Unser Fazit:

Da das eigentliche Ziel von Bürgerbeteiligung darin besteht, tatsächlich Bürger/innen zu beteiligen, ist fraglich, was passiert, wenn auch wirklich viele Bürger/innen an Angeboten teilnehmen würden. Dabei interessierte uns vor allem, wie sich dies auf den Dialog auswirken würde. Durch unser Projekt fanden wir heraus, dass die Vorteile einer erhöhten Teilnahmeanzahl für die Qualität der Dialoge darin liegen, dass eine lebendigere Diskussion entsteht, bei der diversere Ideen gefunden werden können. Der Nachteil ist, dass dies einen erhöhten Organisationsaufwand für die Kiezpat/innen bedeutet. Bisher hat sich in Kiezkassen im Laufe der Zeit eine gute Gesprächskultur entwickelt, bei den Anwesenden die Methoden zur Konsensfindung durch Kompromisse klar sind. Würden nun viele neue Teilnehmer/innen mobilisiert werden, ist fraglich, ob dies so weiter funktionieren könnte. Die Kiezpat/innen müssten dann gegebenenfalls größere Veranstaltungsräume, Mikrofone und Hilfsmittel für die Abstimmung organisieren.

Daher wäre es unserer Meinung nach sinnvoll, Schulungen über die Moderation für die Kiezpat/innen anzubieten, sodass die theoretischen Rahmenbedingungen zu qualitativ hochwertigen Bürgerbeteiligungsprozessen und guten Dialogen bewusst angewendet werden können.

Bezüglich des Konfliktpotenzials bei den Veranstaltungen hat sich ergeben, dass erfahrungsgemäß bei einer hohen Differenz zwischen dem beantragten und dem verfügbaren Geld ein erhöhtes Konfliktpotenzial vorliegt und die Anwesenheit von Interessengruppen, die in starken Blocks auftreten, die Wahrscheinlichkeit für Konflikte erhöht. Direkt hängt die Teilnahmeanzahl jedoch laut den Erfahrungen der Kiezpaten nicht mit dem Konfliktpotenzial zusammen.

Was uns jetzt interessiert, ist die zukünftige Entwicklung der Kiezkassen. Was passiert, wenn viel mehr Menschen die Möglichkeit wahrnehmen? Wenn Öffentlichkeitsarbeits-Kampagnen durchgeführt werden und sich die Anzahl der Teilnehmer/innen Anträge vergrößert, könnte sich das Konfliktpotenzial erhöhen, wenn die zur Verfügung stehende Geldmenge gleichbleibt. Das Modell der Kiezkassen sollte dementsprechend angepasst ausgebaut werden.

Wir finden, dass die Kiezkassen ein tolles Instrument sind und würden uns freuen, wenn sie öffentlich mehr Anklang fänden.

## Literatur

---

- Bächtiger, A./Wyss, D. (2013). Empirische Deliberationsforschung – eine systematische Übersicht. Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft, 7 (2), S. 155-181. Online unter: [https://www.andre-baechtiger.ch/tl\\_files/baechtiger/pdf/EmpirischeDeliberationsforschungZfVP.pdf](https://www.andre-baechtiger.ch/tl_files/baechtiger/pdf/EmpirischeDeliberationsforschungZfVP.pdf) Zugriff am 17.02.2023.
- Bezirksamt Treptow-Köpenick (o.D. a): Allgemeine Hinweise zu den Kiezkassen. Internetseite, online unter: <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkassen/artikel.24998.php> Zugriff am 17.02.2023.
- Bezirksamt Treptow-Köpenick (o.D. b): Die Kiezkassen in den Regionen. Abrechnung Kiezkassen 2020. Internetseite, online unter: <https://www.berlin.de/ba-treptow-koepenick/aktuelles/buergerbeteiligung/kiezkassen/artikel.24832.php#abrechnung>, Zugriff am 17.02.2023.
- Brettschneider, F. (2016): Erfolgsbedingungen für Kommunikation und Bürgerbeteiligung bei Großprojekten. In: Politik mit Bürgern – Politik für Bürger, Praxis und Perspektiven einer neuen Beteiligungskultur. Gaab, Manuela (Hrsg.). Wiesbaden: Springer. S. 226 – 229.
- Leggewie, C./Bieber, C. (2001): Interaktive Demokratie. Politische Online-Kommunikation und digitale Politikprozesse. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. B41–42/2001. S. 37–45.
- Neunecker, M. (2017): »Kein Geld, geht nicht, machen wir schon«? – Der Einfluss von Bürgerbeteiligung auf kommunalpolitische Entscheidungen. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 03/2017 vom 15.03.2017. Stiftung Mitarbeit (Hrsg.). Online unter: [https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag\\_neunecker\\_170315.pdf](https://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_neunecker_170315.pdf) Zugriff am 17.02.2023.
- Vetter, A. (2015): Wirkungsmechanismen von dialog-orientierten Beteiligungsprozessen mit Konfliktpotenzial. eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 02/2015 vom 09.07.2015. Stiftung Mitarbeit (Hrsg.). Online unter: [https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter\\_beitraege/nbb\\_beitrag\\_vetter\\_150709.pdf](https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/nbb_beitrag_vetter_150709.pdf), Zugriff am 03.08.2022.

## Autorinnen

---

### Marie Klar und Kati Frickmann

Dieser Artikel basiert auf einem empirischen Forschungsprojekt, das die Autorinnen im Rahmen ihres Bachelorstudiums Öffentliche Verwaltung an der HWR Berlin und mit Betreuung von Professorin Dr. Carolin Hagelskamp durchgeführt haben. Für ihre Bachelorarbeiten möchten die beiden weiter zu dem Thema forschen.

**E-Mail:** [marieklar@gmx.de](mailto:marieklar@gmx.de), [katifri@web.de](mailto:katifri@web.de)

## Redaktion eNewsletter

---

Netzwerk Bürgerbeteiligung

c/o Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter

Am Kurpark 6 | 53177 Bonn | E-Mail: [newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de](mailto:newsletter@netzwerk-buergerbeteiligung.de)